

Geibel, Emanuel: Eine Septembernacht (1833)

1 Zu Lübeck im Ratskeller saßen spät
2 Wir Freunde noch beim Wein und tranken,
3 Wo tief gebräunt die Eichentafel steht
4 Aus unsres letzten Kriegsschiffs Planken.

5 Doch galt es heute keinen Zecherspaß,
6 Kein lustig Liedel, keine Becherfehde;
7 Es schaute jeder ernst ins grüne Glas,
8 Und ernst und sinnig floß die Rede.

9 Wir sprachen von des alten Glanzes Zeit,
10 Von jenen, die der Hansa Schlachten schlugen,
11 Wir sprachen von der jüngsten Tage Leid
12 Und von der Hoffnung, die wir trugen.
13 Wohl spürten's alle feierlich und leis,
14 Wie sich aus Trümmern junges Leben zeuge,
15 Und stille ward's, als ob in unsren Kreis
16 Der Schutzgeist unsrer Stadt sich beuge.

17 Da schlug es Mitternacht. Sie brachen auf,
18 Wir drückten herzlich uns die Hände;
19 Mich aber trieb es noch den Gang hinauf,
20 Die Fässer durch, entlang die schatt'gen Wände.
21 Ich konnt' an Schlaf nicht denken. Sonst und Heut
22 Zerfloß in meinen Sinnen lose;
23 So trat ich ein, gedankenvoll zerstreut,
24 Ins hallende Gewölb' der »Rose«.

25 Wie kühl, wie stille! Mir mein Fußtritt scholl
26 Verdreifacht von den Gubeln wieder;
27 Ein Schauer wie vor Geisternähe quoll
28 Geheimnisvoll durch meine Glieder,
29 Und sieh, ein Lichtschein drang mir wunderbar
30 Linksher entgegen aus der hohen Nische.

31 Ich naht' und
32 Erblickt' ich zechend dort am Tische.

33 Der eine saß geschmückt nach alter Art
34 Mit Sammetschaube, Kraus' und Kette,
35 Umflossen Wang' und Kinn vom blonden Bart,
36 Die mächt'ge Stirn beschattet vom Barette.
37 Das blaue Auge zuckt' in scharfem Glühn,
38 Als hing' ein Weltgeschick an seinem Winken:
39 So saß er da, gebeugt und dennoch kühn,
40 Und starrt' in seines Römers Blinken.

41 Der andre stand, die Hand am Schwertesknauf,
42 Riesig, vom Haupt zum Fuß in blankem Erze;
43 Wie Blut an seinem Panzer spielt' herauf
44 Der rote Flackerschein der Kerze;
45 Ein wild und rauh Gesicht. Ich spürt' es bald,
46 Da, murmelnd, wie der Wind durch Herbstlaub wallt,
47 Hört' ich des ersten Worte rinnen:

48 »O Meeresauge, dunkelblauer Sund,
49 Du felsumstarre Ostseepforte,
50 Wie schaut' ich oft hinab in deinen Grund
51 Und zwang ins Herz zurück der Sehnsucht Worte!
52 Dort unten, wo die Welle leiser schoß,
53 Sah ich den goldenen Zauberschlüssel liegen,
54 Der uns ein neues Reich erschloß
55 Von Meeresherrschaft, Glanz und Siegen.

56 Ich warb um ihn, wie um den Ring der Braut,
57 Ich warb auf Leben und auf Sterben.
58 O hätte mir das blöde Volk getraut!
59 Den Sieg
60 Den Sieg der Kampf, der sieben Jahre durch
61 Im Rat, zur See, im Schlachtfeld grollte,

62 Der Riesenkampf, der unsrer Hansa Burg
63 Bis zu den Sternen türmen sollte.

64 Sie faßten's nicht, es war für sie zu groß;
65 Sie zitterten, die Käufer und Verkäufer;
66 Da führten meine Feinde schlau den Stoß,
67 Verräter hieß ich, Wiedertäufer.
68 Sie rissen von den Stufen mich herab,
69 Sie saßen trotzig zu Gerichte,
70 Sie brachen über mich den weißen Stab,
71 Und mehr! - sie schrieben die Geschichte.

72 Dreihundert Jahre sind's, da sprang vom Schlag
73 Des Beils mein Blut in Strömen vom Schafotte.
74 Doch war ein Geist des Unheils seit dem Tag
75 Mit meiner Heimat Heer und Flotte -
76 Was Menschen bauten, wird des Windes Spiel,
77 Nur Gottes Ratschluß bleibt beständig;
78 Die Hansa sank, das
79 Doch

80 Es geht ein heil'ger Sturm von Stadt zu Stadt,
81 Sie spüren's all', erwacht aus schwerem Traume:
82 Deutschland ist eins, und jeder ist ein Blatt
83 Am riesengroßen Wunderbaume.
84 Schon grollt man jedem fremden Übermut,
85 Schon zürnt der Süden, ist der Norden fröning;
86 Hinweg denn mit dem knechtischen Tribut,
87 Dem Schoß an jenen Inselkönig!

88 Frischauf, mein Volk, du großes Vaterland,
89 Treueinig, wie ich's nimmer durfte schauen!
90 Vollführe du, was mir im Herzen stand,
91 Zu Masten laß des Forstes Tannen hauen!
92 Dein sei der Sund, der dich nach Westen weist,

93 Der Weg des Meeres dein, ein glorreich Lehen.
94 Mit Kugeln gib den Zoll! Es soll mein Geist
95 Am Steuer deines Heerschiffs stehen!«

96 Er fuhr empor: die Helden stießen an,
97 Die Schwerter klirrten und die grünen Becher,
98 Und hastig bis zur Neige stürzten dann
99 Den Wein hinab die seltnen Zecher.
100 Da dröhnt' es Eins von Sankt Marien Turm,
101 Die Kerze flackert' und erlosch im Schalle.
102 Durch Pfort' und Gitter braust' es wie ein Sturm,
103 Und einsam stand ich in der Halle.

104 Mir graute nicht. Wohl hatt' ich sie erkannt,
105 Die Heimgekehrten aus dem Reich der Gräber,
106 Die mächtigen Gestalten Hand in Hand,
107 Marx Meier, Jürgen Wullenweber.
108 Mein Herz schlug kühn, zur Hoffnung hoch erwacht,
109 Und durch des Herbstes Wind und Blättertreiben
110 Heimschritt ich froh, um noch in tiefer Nacht,
111 Was ich vernommen, aufzuschreiben.

(Textopus: Eine Septembernacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61288>)